

Schweizer Langzeitstudie entzieht der Sonderschule für Lernbehinderte die Legitimation

Wird die spätere berufliche und soziale Situation von Kindern mit einer „Lernbehinderung“ durch schulische Integration oder durch eine separate Unterrichtung besser gefördert? Zu dieser Fragestellung geben die vorliegenden Ergebnisse einer Nationalfonds-Studie unter der Leitung von Urs Haerberlin, emeritierter Professor und ehemaliger Direktor des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg (Schweiz), eindeutige Antworten.

Auch in der Schweiz ist es noch weitgehend üblich, Kinder und Jugendliche mit Lernschwächen zu separieren und in Sonderklassen, oft auch „Kleinklassen“ genannt, zu unterrichten. Da diese Schülerinnen und Schüler wie in Deutschland aus sozioökonomisch benachteiligten Milieus kommen und häufig auch einen Migrationshintergrund haben, ist die Frage nach der gesellschaftlichen Perspektive im Anschluss an die Schullaufbahn von besonderer Bedeutung.

„Die Langzeitstudie war möglich“, so die Forschergruppe, „weil wir auf Daten aus Nationalfondsprojekten zurückgreifen konnten, welche wir in den vergangenen zwölf Jahren an Personen erhoben hatten, die wir nun im frühen Erwachsenenalter erneut untersucht haben.“

Sonderklassen haben negative berufliche Auswirkungen

Wer in einer Sonderklasse gelernt hat, hat als junger Erwachsener keinen Zugang zu anspruchsvolleren Berufen. Ausbildungsabbrüche und Langzeitarbeitslosigkeit sind charakteristisch für diese Gruppe. Vergleichbare junge Erwachsene, die in Regelklassen lernen konnten, finden leichter Anschluss an eine berufliche Ausbildung. Während drei Jahre nach der Schulzeit 25 % der ehemaligen Abgänger aus Sonderklassen keinen beruflichen Zugang gefunden haben, sind es bei der Vergleichsgruppe lediglich 6 %. Integrierte Schulabgänger haben sogar gewisse Chancen auf eine Ausbildung im mittleren oder höheren Segment der beruflichen Ausbildung.

Sonderklassen beeinträchtigen nachhaltig das Selbstwertgefühl

Im Vergleich zu ehemaligen integrierten Schülerinnen und Schülern aus Regelklassen sind ehemalige Schülerinnen und Schüler aus Sonderklassen schlechter sozial integriert. Ihr Selbstwertgefühl ist wesentlich geringer. Sie verfügen über ein bedeutend kleineres Beziehungsnetz.

Sonderklassen machen anfällig für Ausländerfeindlichkeit

Schulische Integrationserfahrungen tragen dazu bei, dass die jungen Erwachsenen eine deutlich positivere Einstellung gegenüber Ausländern entwickelt haben. Ausländerfeindliche Tendenzen macht die Studie bei den jungen Erwachsenen aus, die in Sonderklassen unterrichtet wurden.

Die Abschaffung der Sonderklassen ist unumgänglich

Das ist die bildungspolitische Schlussfolgerung, die die Forscher aus ihrer Studie ziehen. „Mit der Einweisung von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen in Sonderklassen für Lernbehinderte wird Chancengerechtigkeit verhindert. Die Etikettierung der von Chancengerechtigkeit betroffenen Kinder und Jugendlichen als Lernbehinderte verschleiert den Aspekt der sozialen Benachteiligung. Sie hat über Jahrzehntelang hinweg als scheinwissenschaftliche Rechtfertigung der Sonderklassen und der beruflichen Selektion gedient.“

Die deutsche Bildungspolitik muss ihre Position ändern

Die bundesdeutschen Länder haben bislang mehrheitlich bekundet, dass sie neben der Ermöglichung von inklusiver Bildung im allgemeinen Schulsystem für alle Förderschwerpunkte auch an dem Sonderschulsystem festhalten wollen. Dementsprechend gehen auch die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz (KMK) zu inklusiver Bildung von einer Pluralität der Förderorte aus. Eltern von Kindern mit Lernproblemen soll ermöglicht werden, zwischen einem gemeinsamen Unterricht in der allgemeinen Schule und der Sonderschule für Lernbehinderte, jetzt Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen genannt, zu wählen.

Die KMK missachtet damit die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Diese verlangt eindeutig strukturelle und konzeptionelle Maßnahmen zur Abschaffung des Sonderschulsystems und die verbindliche Anerkennung des subjektiven Rechts der Kinder mit Behinderungen auf gemeinsames Lernen in der allgemeinen Schule. Die KMK weigert sich immer noch, die erdrückenden wissenschaftlichen Beweise über die schädlichen Effekte des Sonderschulsystems aus vierzigjähriger Forschung im In- und Ausland zur Kenntnis zu nehmen.

Angesichts dieser aktuellen Forschungsstudie ist die Position der Bildungspolitik unhaltbar, wenn sie tatsächlich Bildungsgerechtigkeit herstellen und nicht nur ein Lippenbekenntnis dazu abgeben will.

Die Studie ist nachzulesen unter:

Michael Eckhart, Urs Haerberlin et al.: Langzeitwirkungen der schulischen Integration . Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation. Bern 2011

Dr. Brigitte Schumann
ifenici@aol.com